

## Optimale Risikostreuung: Wagen Sie mal neue Wege!

Im Teil 1 der Serie „Lebensaufgabe Vermögensaufbau“ (Die Apothekenwelt 8/2006) wurde der persönliche Vermögensaufbau mit dem Bau eines Hauses verglichen. Wie ein sorgfältiger Bauherr sollte man sich auch bei Vermögensdingen zunächst ein Ziel setzen, dann an die Statik und das Fundament denken, und sehr langfristig planen. Im vorliegenden zweiten Teil geht es um die Risikostreuung.

**M**enschen haben ihre Vorlieben. Der Volksmund sagt: „Was der Bauer nicht kennt, isst er nicht“. Ebenso haben die meisten Privatanleger ihre Vorlieben und Neigungen beim Vermögensaufbau. Der eine schwört auf Immobilien, der andere legt all sein Geld in Aktien an, ein dritter interessiert sich nur für ganz sichere Anlageformen wie z.B. Anleihen oder Festgeld. Investiert wird regelmäßig in das, womit der Anleger gute Erfahrungen gemacht hat, bzw. wovon er glaubt etwas zu verstehen. Das ist nur zu begreiflich, da keiner gerne sein hart erspartes in Anlageformen gibt, die ihm rätselhaft oder suspekt erscheinen. Geldanlage ist zumeist eine Sache des guten Gefühls.

### Ausgewogene Speisepläne und schöne Gemälde

Allerdings: wer nur isst, was er kennt, ernährt sich vielleicht zu einseitig. Und das ist erstens langweilig, und zweitens ungesund. So wie unsere Ernährungsweise möglichst ausgewogen und vielseitig sein sollte, so sollte auch unser Vermögen optimal ausbalanciert sein. Die Schlüsselbegriffe hier sind Vielseitigkeit und Ausgewogenheit, so dass keine Mangelerscheinungen auftreten können. Im Anlagebereich nennt man das auch Risikostreuung.

Wie wichtig Risikostreuung ist, wissen die Anlageprofis spätestens seit den Arbeiten von Markowitz in den 1950er-Jahren, wofür er später sogar den Nobelpreis bekam. Die Er-

kenntnis ist auf den Punkt gebracht: optimal strukturierte Vermögen sind rentabler bei geringerem Risiko, während einseitig angelegte Vermögen unnötig riskant sind.

Man kann ein optimal strukturiertes Vermögen auch mit einem schönen Gemälde vergleichen, bei dem die einzelnen Teile und die Farben gut miteinander harmonisieren. Leider kennen viele Privatanleger nur ein oder zwei Farben, und von schönen Proportionen haben sie auch noch nichts gehört.

### Wagen Sie einmal neue Wege!

Um erste praktische Schritte in Richtung Risikostreuung zu unternehmen, wie soll man da vorgehen? Die Antwort lautet, dass man einmal in Anlageformen investieren sollte, in die man bisher noch nie investiert hat. Das ist der erste Schritt. Beispiele für Anlageformen, die fast immer in den Portfolios von Privatanlegern vernachlässigt werden, sind Hedgefonds, Private Equity Dachfonds, Discount-Zertifikate und Rohstoffzertifikate, um nur ein paar zu nennen. Übergewichtet sind fast immer Immobilien, Investmentfonds, Lebensversicherungen und Festgeld.

Wenn man sich also als ersten Schritt gewagt hat, einmal ganz neue Wege zu gehen, ist zweitens natürlich die Qualität des Anlageproduktes entscheidend. Welcher Hedgefonds oder welches Zertifikat wirklich gut ist, ist für den Laien nicht leicht erkennbar. Daher ist es ratsam, sich hier fachkundigen Rat einzuholen. Dies am besten durch einen Vermögensberater, der durch die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht lizenziert ist (siehe [www.bafin.de](http://www.bafin.de)).

### Hohe Anforderungen an lizenzierte Vermögensberater

Die Anforderungen an diese Lizenz sind so hoch, dass es in ganz Deutschland nur ca. 700 zugelassene Berater gibt. Was hat der Anleger davon? Einen sehr hohen Qualitätsstandard, und

zweitens steht nur einem lizenzierten Berater wirklich die gesamte Produktpalette zur Verfügung.

In meiner Praxis als Vermögensberater werden mir fast ständig einseitig ausgerichtete Vermögen vorgelegt. Ein Beispiel in der jüngeren Vergangenheit war ein etwa 50-jähriger Familienvater. Bis auf eine selbst bewohnte Immobilie, steckte er den überwiegenden Großteil seines Geldes in einen einzigen renommierten Aktienfonds. Dieser Fonds war für sich genommen sehr gut. Da er aber sagte, eher konservativ und sicherheitsorientiert zu sein, passte dieser Fonds nicht zu seiner Risikoneigung, denn Aktienfonds sind immer mit Verlustrisiken verbunden. Zweitens aber setzte er wie ein Zocker alles auf eine Karte.

Wir strukturierten das Vermögen Anfang des Jahres 2006 so um, dass Sicherheit im Vordergrund stand – mit einer adäquaten Zielrendite. In den ersten sechs Monaten wurden so ca. 3 % Rendite nach allen Kosten und Steuern erzielt, das sind etwa 6 % p.a. Der Aktienfonds hingegen, den er bisher favorisiert hatte, erlitt im selben Zeitraum einen Verlust von ca. -4 %.

Fazit: Wagen Sie im Anlagebereich einmal neue Wege! Am besten mit professioneller Unterstützung. Es lohnt sich!

*Hannes Peterreins*